Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 4

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Vogel «Gryff», wie er durch Kleinbasels Straßen zieht . . .

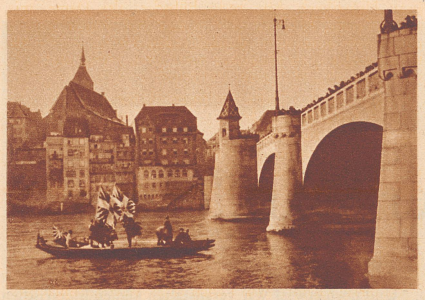
. . . und wie ihn die Schüler als Scherenschnitt wiedergaben.

Der Wappenhalter der Gesellschaft zum «Rebhaus», der Löwe . . .

. . . und der Scherenschnitt des Wappentiers.

Kleine Welt

's Gryffemähli in Scherenschnitten



Das Schiff, auf dem der «Wilde Mann» sich befindet, fährt den Rhein hinunter. De· Wildemann führt groteske Tänze auf, kehrt aber Großbasel beständig den Rücken. Aufnahmen Leemann

Schon im ersten Monat des neuen Jahres haben die Kleinbasler so etwas wie ein Sechseläuten. Sie nennen dieses Fest «'s Gryffemähli». Kleinbasel ist übrigens jener Stadtteil von Basel, der ennet dem Rhein, ganz nahe an der Grenze liegt. Drei Zünfte, das waren in früheren Jahren Vereinigungen von Handwerkern — heute gehören auch Leute aus anderen Berufen zu den Zünften — sind die Urheber dieses Volksfestes. An einem Tag Ende Januar führen die Kleinbasler ihre Ehrenzeichen zu Wasser und auf dem Lande spazieren. Ehrenzeichen nennen sie die Wappenhalter der verschiedenen Berufsgattungen. Da ist zuerst die Zunft zum Rebhaus, der ursprünglich Weinbauern angehörten. Ihr Wappen ist ein Rebhaus, und das Wappenschild trägt ein Löwe mit einer riesigen Mähne und Krallenpfoten.

Die Mitglieder einer anderen Zunft haben ein Fischnetz in ihrem Wappen. Landbesitzer, Fischer und Jäger waren ihre Gründer. Der Wappenhalter der «Härenzunft» ist ein Waldgeist, der Wildemann. Er trägt eine Maske vor dem Gesicht, frische Laubkränze, die mit Aepfeln gespickt sind, werden um seinen Körper gewickelt.

Das Wappen der dritten Gesellschaft zeigt ein großes weißes Kreuz im blauen Feld. Müller, Gerber und Weber waren die Gründer dieser Gesellschaft, ihr Wappenhalter ist der «Gryff», ein Abbild des seltsamen Vogels «Greiff». Seine Kleidung besteht aus Leder, und ein Vogelkopf, der aus einem Schuppenpanzer wächst, gibt ihm ein etwas unheimliches Aussehen.

Schüler von Kleinbasel haben diese Ehrenzeichen und ihre Begleitung auf buntem Papier ausgeschnitten. Mit diesen Scherenschnitten haben sie Schachteln und Lampenschirme geklebt. Sie sagen, es sei gar nicht schwer gewesen. Wollt ihr einmal etwas Aehnliches probieren, denkt einmal an den Sechseläutenbögg oder an die Herisauer-, Küsnachter- oder Wollishoferkläuse. Ihr braucht dazu etwas buntes Papier, eine scharfe Schere, Geschmack und geschickte Hände.

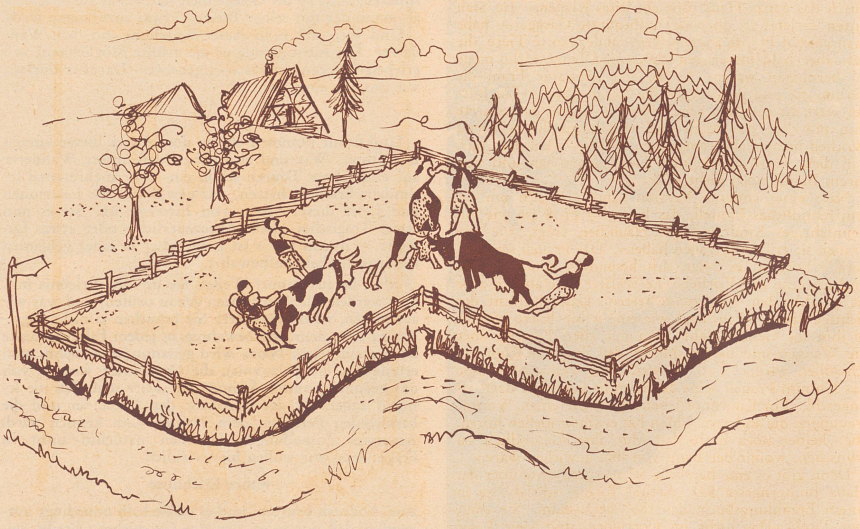
Lotti gibt den Blumen

Von H. Erba

«Lotti, dein Butterbrot», ruft's vom dritten Stock herunter. Und Lotti, die auf der Straße spielt mit einem Ball, an dem sie Fußballen lernt, ruft hinauf der Mutti, oh, daß die Mutti doch das Butterbrot runterwerfen soll. — Und da platscht es auch schon herunter, und die gute Mutti hat fürsorglich noch ein Schnürlein ums Papier gezogen. Lotti hat Hunger und freut sich, und als sie das Schnürlein rasch, weil's rot ist, um das Hälslein gehängt hat, will das Mündlein, das auch sehr rot ist, fleißig reinbeißen . . . Aber da fällt Lotti was ein. Sie läuft zum Zaun hinüber, wo der große Bauplatz ist und schaut durch: was sie heut früh gesehen, ist immer noch da, die Blumen hinter dem Bretterzaun! Sie möchte so gern dahinter und schaut, ob's die Mutter sieht. Aber keine Mutti ist am Fenster, und bald ist Lotti unterwegs zum Bauplatz. Sie muß um ein großes Quadrat rumlaufen, erst ganz da drüben kommt man hinein. Das Butterbrot hält sie ganz fest und geht schnurstracks, aber vorsichtig wie ein richtiges Großstadtkind.

Nun ist sie drüben. Die Sonne scheint schön warm. Kein Kind spielt im Gras oder voran im Schutt, alle sind in der Schule. Leise geht Lotti ins Grüne hinein, aber es lockt sie nichts wie sonst und ist ganz dem zugewandt, was sie sucht. Sie geht quer über den ganzen Platz und ist endlich beim Winkelchen am Zaun. Große Margueriten blühen da, geschützt vor Wind und Menschen. Selig ist Lotti. Es sind gar so viele. Und sehen so ruhig und heiter aus, diese lieben Blumen, daß Lotti sich zu ihnen setzen muß, um zu hören und zu sehen, wie still sie sind. Wie gebannt sitzt Lotti. So hat sie die Mutter sicher noch nicht gesehen, die wilde Lotti. Manchmal, wenn so ein ganz lindes, leises Lüftlein aufweht, bewegen sich die Margueriten um ein weniges; und Lotti will fühlen, wie sie das machen, drum gibt sie auch dem Wehen nach und wiegt sich leise um ein weniges. Dann sind beide, Lotti und die Blumen, wieder ganz regungslos. Ganz vergessen hat sie das Butterbrot . . . Da tropft ein Buttertöpflein auf ihre Hand. Die Sonne hat's getan, vielleicht daß Lotti aufwacht? Sie schaut hinauf zur guten Sonne und nickt und beginnt zu essen. Läßt aber dabei die Blumen niemals aus den Augen. «Ich hab einen Garten», denkt sie. Und freut sich über die schönen, weißen, gezackten Blütentellerchen mit den kleinen Sonnen drinnen . . . Es schmeckt ihr gut, das Butterbrot, das merken die Blumenaugen, die sie anschauen. Da fällt Lotti was ein. Sie macht ganz kleine Krümelchen vom Brot und gibt den Blumen auch was auf ihre Tellerchen. Ei, wie schön ist das, und sicher freuen sie sich, denn sie halten ganz still, damit kein Krümelchen vom guten Brot daneben falle. Lotti ist ganz glücklich, lehnt ihr Köpfchen an den Bretterzaun, und die Sonne nickt ihr zu, als sie einschläft.

Nichts rührt sich. Nur ein kleiner Vogel hat zugesehen. Der kommt jetzt heimlich und pickt das Letzte aus Lottis Schürze. Hoffentlich aber verschläft unsere Lotti nicht hinter dem Zaun, sonst wird der Mutti Angst und muß sie suchen gehen . . .



Aufgabe für junge Geometer

Vier Bauern besaßen vier Kühe, die sie auf einer Wiese weiden ließen, die sie gemeinsam gepachtet hatten. Die Kühe waren aber so zänkisch, daß man sie nicht zusammen grasen lassen durfte. Wie kann man nun die Weide in vier Teile teilen, die in Ausmaß und Form gleich sind, damit jede Kuh ein Wieslein für sich hat und kein Bauer benachteiligt wird?